

Infoprison



Prison Fellowship Schweiz

Oktober 2018



Prison Fellowship International (PFI)
Neuer Präsident

Im April 2018 wurde Andy Corley zum neuen Präsidenten und CEO von PFI berufen. Er bringt mehr als 30 Jahre Erfahrung in Grosskonzernen, Start-Ups und internationalen Non-Profit-Organisationen mit sich. Von diesen Erfahrungen wird PFI sicherlich profitieren. Bereits seit sieben Jahren hat er bei PFI als Finanzvorstand gewirkt.

Andy hat sich für Jesus entschieden, als er 1981 mit der Heilsarmee in einem Camp für unterprivilegierte Kinder mitgearbeitet hat, bevor er sein Studium an der Universität von Liverpool begann.

Während seiner Arbeit für mehrere internationale Firmen wie Lafarge und Hanson Brick Europe, entwickelte er sein strategisches Denken und seine Fähigkeiten in der Leitung.

Momentan wirkt er als Verwaltungsrat der Banah UK (Geopolymer - Zementfabrik). Von 2006 - 2018 arbeitete er als geschäftsführender Direktor und Miteigentümer von Quadrelene (Gesundheitsbereich). Er ist seit 30 Jahren verheiratet und hat drei Kinder

Er sagt dazu: „Wenn man mich vor 30 Jahren gefragt hätte, was ist am liebsten arbeiten würde, dann hätte ich geantwortet, ich würde mein Leben gerne damit verbringen, armen Kindern zu helfen. Nachdem ich mein Studium abgeschlossen hatte, waren aber alle Türen in dieser Richtung verschlossen. Das hat mich sehr entmutigt. Deshalb wandte ich mich dem Geschäftsleben zu. Als Geschäftsmann setzte ich mich damit auseinander, wie man ein authentischer Nachfolger Jesu Christi sein kann. Ich nutzte diese Ausgangslage um Armen zu helfen. In all dieser Zeit bin ich immer

Prison Fellowship International (PFI)

Neuer Präsident

davon ausgegangen, dass es Gott immer um die Menschen geht. Sie stehen in Gottes Augen an erster Stelle. Menschen sind der Mittelpunkt in allem, was wir tun, denn sie sind im Bilde Gottes geschaffen und sind die Krönung seiner Schöpfung. Dieser Wunsch, Gott zu dienen und die Menschen in meinem Umfeld zu lieben und zu ermutigen, bewirkte in mir die Begeisterung dazu eine neue Kultur zu schaffen auf der Basis der Prinzipien, die uns Gott in der Bibel gegeben hat. Eines Tages wurde ich angefragt als Redner am Lausanner Kongress über Welt-Evangelisation in Cape Town, Südafrika, zu sprechen. Ich ergriff diese Gelegenheit. Damals begann mein Leben für Prison Fellowship.“





2013 mussten wir für unsere jährliche Retraite eine neue Unterkunft suchen. Die Zeit am Ende der Sommer-Schulferien rückte immer näher und wir waren immer noch ohne Herberge! Da bat die damalige Leiterin der PFS-Gruppe Lenzburg, Tina Keller, R. Baumgartner um Hilfe bei der Suche, der damals im Züri Oberland wohnte. Mit seiner Frau Dorothee hatte er kurz zuvor einen Ausflug in das eben mit Mathias Gnädinger verfilmte „Sternenberg“ gemacht. Eigentlich wollten sie zusammen ein anderes Hotel-Restaurant aufsuchen, aber dieses war aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen. Bei weiteren Erkundigungen stiessen sie auf Sabine Siebers „Alten Steinshof“ in 8499 Sternenberg.

Seither führen wir die jährliche Retraite unserer PF-Gruppe Lenzburg dort durch. Zum sechsten Mal genossen wir vom 17. bis 19. August 2018 die einzigartige Lage im Oberen Tösstal, auf 885 m ü. M., und ganz besonders die herzliche Gastfreundschaft von Sabine Sieber.

Das einfache, aber gemütlich warme Holzhaus hat zwei Doppelzimmer und acht Zweierzimmer (die auch als Einzelzimmer dienen können) mit bis zu 21 Schlafplätzen. Mehre-



Retraite

PF Lenzburg

re Duschen und Toiletten sind auf den Etagen vorhanden, dazu sogar eine Sauna und ein kleines Schwimmbad. Serviert wird eine hervorragende und abwechslungsreiche bürgerliche Küche!



Die Anreise erfolgte, wie schon fast traditionell, am Freitagnachmittag, zeitlich nach freier Wahl, mit ÖV bis zur Postautohaltestelle ‚Sunnebad‘ oder mit PW mit Parkplätzen beim Haus.

Der Freitagabend diente auch dieses Jahr wieder dem noch besseren Kennenlernen und der Beziehungspflege. Am Samstagmorgen gab es ab 08.00 Uhr ein reichhaltiges Frühstück. Dann ab 09.30 Uhr setzen wir uns auseinander mit den Dos and Don'ts im Gefangenendienst: „Was darf und kann ich tun?“ und „Was lasse ich besser sein oder ist gar verboten?“ Wir nutzten dazu Rollenspiele und Diskussionen.

Unser Leitfaden war dabei die Broschüre „Auf gutem Weg!“ von Pfarrer Frank Stüfen, herausgegeben durch den Vorstand des Schweiz. Vereins für Gefängnisseelsorge (www.gefaengnisseelsorge.ch). Diese Broschüre half uns bereits bei unserer individuellen Vorbereitung der Themen.

Zu Beginn erklärte uns Alex Frey die wichtigsten Rechtsbegriffe und ihre Unterschiede, wie zum Beispiel die verschiedenen Vollzugsmassnahmen oder Haftbedingungen.

Mehrere Personen aus der Gruppe hatten ein Rollenspiel vorbereitet zu einem bestimmten Thema. Sie nahmen dabei die Rolle eines Gefangenen ein und wählten ein Team-

mitglied als Besucher aus, der auf ein bestimmtes Anliegen des Insassen reagieren musste:

Marianne Grob wünschte sich vom Gefängnisbesucher Geld für eine wichtige Gelegenheit, Beat Unternährer wollte seinen Besucher überzeugen, einen Gegenstand ins Gefängnis zu schmuggeln, Gabriela Steiner wollte von ihrer Besucherin, dass sie an ihrer Stelle den Kontakt zu den Angehörigen sucht, Stefan Schären wünschte sich vom Besuch die Überbringung einer Nachricht, und Alex Frey versuchte seinen Besucher zu überreden, das Strafverfahren zu beeinflussen. Wir beschäftigten uns mit der Fragestellung, welches die Schwierigkeiten sind bei Aufforderungen dieser Art. Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es (oder eben nicht) auf welche Fallgruben und auf welche Punkte sollte man achten. Wir bearbeiteten diese verschiedenen Themen in Rollenspielen. Besonders interessant wurde es beispielsweise, als



Retraite

PF Lenzburg

Ruth Krummenacker die Bühne betrat und als Besucherin ihre Version eines möglichen Ausgangs vorspielte, oder als Alex Frey in der Rolle des beharrlichen Insassen den Besucher und Coach Stefan Schären zu etwas überreden wollte. Die Themen Suizid und Urlaub als spezielle Fälle, wie auch unsere möglichst neutrale Haltung zur Gerichtsverhandlungen und ihren Folgen, besprachen wir ohne Rollenspiele. Fred Grob, Ruth Krummenacker und Robert Baumgartner ergänzten diesen Themenblock mit Einblicken in ihre Erfahrungen mit Gefangenen. Das Ganze war interessant und bereitete uns teilweise viel Spass. Den Zeitpunkt des Mittagessens konnten wir mit Sabine Sieber flexibel festlegen. Ab 14.00 Uhr vertieften wir die Themen des Morgens. Als Abschluss führte Jean-Luc Rioult ein Interview mit Luzia Zuber, die als Präsidentin von PFS unsere Retraite besuchte. Dabei ging es v.a. um die bald einjährige Erfahrung von L.



Zuber als Strafrichterin in Basel. Die Arbeit am Strafgericht empfindet sie als sehr wichtig, weil es darum geht, den Rechtsfrieden in der Gesellschaft aufrecht zu erhalten. Als Strafrichterin steht sie im Schnittpunkt des Interesses der Gesellschaft nach Schutz/Prävention und dem Bedürfnis des Opfers nach einer konkreten Reaktion des Rechtsstaats auf Verbrechen u. Vergehen, bzw. nach Gerechtigkeit und dem Recht des Angeklagten auf ein faires, rechtsstaatliches Verfahren.

Das Nachessen war um 18.30 Uhr und am späteren Abend sahen wir den spannenden und herausfordernden Film „Der Fall Jesus“: Eine junge Ehefrau und Mutter entscheidet sich für ein Leben mit Jesus. Ihr atheistischer Ehemann versucht als bekannter Investigative-Journalist zu beweisen, dass die Auferstehung Jesu gar nicht stattgefunden habe. Sein Versuch, den christlichen Glauben systematisch zu widerlegen, misslingt und kehrt sich ins Gegenteil! Auch sein Leben verändert sich in einer für ihn und die Zuschauer vollkommen unerwarteten Weise – Soli Deo Gloria!

Der Sonntagmorgen begann wieder ab 08.00 Uhr mit dem feinen Zmorge und um 09.45 Uhr besuchten wir zu Fuss den Gottesdienst in der malerischen Kirche im Dorf. Die Predigt bezog sich zufällig auf den Leitvers von Prison Fellowship, Jesaja 42,3 „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschten“, und auf den Losungsvers für den 19.8.2018: „Der Herr hat mich gesandt, den Elenden und den Gefangenen die gute Botschaft zu bringen.“

Mit einem gemeinsamen Mittagessen liessen wir die Retraite ausklingen. Die Heimreise erfolgte am Nachmittag individuell.

August 2018, Robert Baumgartner, Gabriela V. Buschor, Jean-Luc Rioult

*Mitgliederversammlung 2018**Luzia Zuber*

Unsere diesjährige Mitgliederversammlung fand am 8. Juni in Oensingen statt. Wir freuen uns sehr, dass viele unserer kompetenten und treuen Weggefährten daran teilgenommen haben. Spannend waren die live Berichte aus den unterschiedlichen Bereichen und Gruppen. Der gegenseitige Austausch war bereichernd und wertvoll. Sorgen machen uns die Spendeneingänge, die zu tief sind.

Claudia Christen referierte über das Thema Restorative Justiz (RJ). Die Ziele dieses Programms liegen darin, den Gefangenen die Auswirkungen ihrer Verbrechen vor Augen zu führen mit der Absicht, dass sie Verantwortung übernehmen für ihr Handeln, Empathie für die Opfer entwickeln und - je nach Ausgangslage - Wiedergutmachung anstreben. Auf der anderen Seite sollen die Opfer die Möglichkeit erhalten, ihre Geschichte zu erzählen. Sie erhalten in diesem Prozess eine Stimme und sind damit aktiv beteiligt an der Aufarbeitung des Verbrechens. Durch dieses Vorgehen erhalten sie die Chance, dass ihr Trauma angegangen oder sogar geheilt wird und sie damit insgesamt einen Rollenwechsel vornehmen können vom passiven Opfer hin zur aktiven Verarbeitung der Geschehnisse.

Auch die Auswirkungen von Verbrechen auf Angehörige werden eingehend thematisiert. Verbrechen verursachen meistens nicht nur direkte Opfer sondern zusätzlich auch indirekte Opfer. Der Ansatz der Versöhnung und Wiedergutmachung bietet viele Vorteile in der Aufarbeitung von Verbrechen.

Der Ansatz der RJ ersetzt in diesem Sinne nicht das vorhandene Justizsystem, sondern er ergänzt es um wesentliche Themen, die im bisherigen Ansatz zu kurz kommen oder ganz vernachlässigt werden.

Mitgliederversammlung 2018

Luzia Zuber



Das hier abgedruckte Interview wurde auf folgender Webseite veröffentlicht: www.hoffnungstraeger.de. Unsere Version wurde leicht gekürzt.

Du lebst in einem „Gefängnis“. Kannst du das erklären?

Man könnte sagen, ich habe „lebenslänglich“. Ich wohne im Seehaus Leonberg, einer Alternative zum herkömmlichen Jugendstrafvollzug: Nämlich Jugendstrafvollzug in freien Formen. Die Vision dafür habe ich 1990 bekommen. Nach dem Abitur habe ich eine Art soziales Jahr in den USA gemacht und dabei mit Drogenabhängigen gearbeitet. Einer davon musste zurück ins Gefängnis, ich habe ihn dort besucht und habe gesehen, was Gefängnis wirklich bedeutet. Viele Straffällige zusammenzusperren und sie dem Einfluss der negativen Insassen-Subkultur zu überlassen, kann keine Lösung sein – nicht für die Insassen, aber auch nicht für die Gesellschaft. Nach diesem Erlebnis habe ich mich entschieden, eine Alternative zum Gefängnis zu schaffen. Mir wurde klar, dass dies meine Berufung fürs Leben ist. Nach dem Sozialpädagogik-Studium und der Arbeit für Prison Fellowship International in der Schweiz und den USA, habe ich das Seehaus Leonberg als Alternative zum Strafvollzug gegründet – dreizehn Jahre nach der Vision.

...

Wie wirkt sich der Ansatz „Restorative Justice“ in den Programmen von Hoffnungsträger aus?

Im Seehaus wollen wir unseren „Jungs“ auch die Opferperspektive vermitteln. Sie durchlaufen ein Opferempathieprogramm und können sich beim Programm „Opfer und Täter im Gespräch“ mit Opfern von Straftaten treffen und austauschen. Dadurch erkennen sie, was sie ihrem eigenen Opfer angetan haben. Viele schreiben dann Entschuldigungsbriefe

Interview

Tobias Merckle

und wollen sich mit ihren direkten Opfern treffen und Wiedergutmachung leisten. Gleichzeitig leisten sie gemeinnützige Arbeit, um auch der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Mit der Hoffnungsträger Stiftung unterstützen wir auch Partnerorganisationen, zum Beispiel in Kolumbien und Ruanda, die das Programm „Opfer und Täter im Gespräch“ und andere Versöhnungsprogramme zwischen Opfern und Tätern durchführen.

Wieso birgt diese Herangehensweise mehr Potenzial als der herkömmliche Weg der Rechtsprechung?

Für viele Opfer ist es sehr hilfreich, dass sie verstehen: Was geht im Täter vor? Warum macht er das überhaupt? Und zum anderen können sie ihre Leidensgeschichte loswerden. Viele haben niemanden, mit dem sie darüber sprechen können. In dem Programm „Opfer und Täter im Gespräch“ können sie die Täter mit dem Leid, das sie ihnen angetan haben, konfrontieren. Das ist oft der Anfang eines Heilungsprozesses.

Für die Täter auf der anderen Seite ist es oft zum ersten Mal, dass sie sich überhaupt bewusst machen, was eine Straftat im Leben vom Opfer bedeutet. Dass ein Handtaschenraub oder ein Einbruch Leben auch dauerhaft zerstören können, dass ein Opfer jahrelang oder sogar ein Leben lang unter einer Straftat leidet, das machen die Täter sich nicht bewusst. Für sie ist die Straftat in zehn Minuten vorbei und dann auch vergessen, aber für das Opfer fängt da die Leidensgeschichte erst an. Wenn man aber die Geschichten von sechs oder acht Opfern hört, geht das unter die Haut. Es verändert das Denken und so kann Empathie entstehen. Die Täter gehen mit einer anderen Einsicht und einem Verantwortungsgefühl heraus und begehen dann hoffentlich keine Straftaten mehr.

Warum engagiert sich Hoffnungsträger in Kolumbien und was für Programme gibt es dort?

In Kolumbien herrschte seit über 50 Jahre Krieg. Es gibt verschiedene Guerilla-Gruppen, Paramilitärs, Drogenkartelle, Regierung, Militär und Polizei, die sich bekämpft haben — alles auf dem Rücken der Zivilbevölkerung. Trotz offiziellem Friedensvertrag kommt es noch immer zu Auseinandersetzungen. Unser Partner Prison Fellowship Colombia ist seit 30 Jahren in den Gefängnissen Kolumbiens tätig und hat so viel Vertrauen zu den verschiedenen Konfliktparteien aufgebaut. So gibt es zum Beispiel das APAC-Programm, Association for Protection and Assistance to the Convicted, eine Methode, die ursprünglich in Brasilien entwickelt wurde. Dort betreibt Prison Fellowship Gefängnisse – ganz ohne Wachpersonal. Die Gefangenen übernehmen die Verantwortung. APAC steht für eine positive Gruppenkultur im Gefängnis, wo man sich gegenseitig hilft, eine Kultur ohne Gewalt, ohne Drogen. Orientiert an einem Modell in Ruanda haben wir in Kolumbien ausserdem die „Dörfer der Versöhnung“ aufgebaut. Die Idee ist, dass ehemalige Guerillas und Paramilitärs und Opfer vom Konflikt an den Gesprächen „Opfer und Täter im Gespräch“ teilnehmen und dann gemeinsam die zerstörte Infrastruktur in ihren Dörfern wiederaufbauen: Schulen, Kirchen, Brücken und Sportplätze. Wenn man gemeinsam für eine bessere Zukunft arbeitet, kann Versöhnung geschehen. Es ist toll zu sehen, wie Menschen aufeinander zugehen und wie Versöhnung stattfinden kann.

Wie können wir uns den „Jugendstrafvollzug in freier Form“ im Seehaus in Deutschland vorstellen?

Interview

Tobias Merckle

Junge Gefangene können sich aus dem Gefängnis heraus bei uns bewerben. Sie bleiben dann ihre restliche Haftzeit im Seehaus, im Normalfall ein bis zwei Jahre. Die meisten von ihnen kennen kein „funktionierendes“ Familienleben. Daher nehmen wir sie in Familien auf. Immer bis zu sieben junge Männer wohnen mit Hauseltern (und deren eigenen Kindern) zusammen. So können sie Familienleben erfahren und Liebe und Geborgenheit erleben – oft zum ersten Mal in ihrem Leben. Gleichzeitig erwartet sie ein durchstrukturierter und harter Arbeitsalltag, angefangen mit Frühsport um 5:45 Uhr. Hausputz, Schule, Arbeit, Berufsausbildung, Sport, gemeinnützige Arbeit, Auseinandersetzung mit den Auswirkungen von Straftaten für die Opfer, Wiedergutmachung,



soziales Training und die Vermittlung christlicher Werte und Normen sind fester Bestandteil des Konzepts.

Warum hast du zusätzlich zum Seehaus e.V. die Hoffnungsträger Stiftung gegründet?

Durch meinen Familienhintergrund bin ich sehr privilegiert und habe mehr, als ich brauche. So kann ich mit anderen teilen. Eigentum verpflichtet. Diese Verantwortung kann bedeuten, dass man in Unternehmen investiert und so Mitarbeitern gute und sichere Arbeitsplätze schafft (die beste Art der Prävention), oder man kann durch soziale Projekte in Menschen investieren und damit auch einen gesellschaftlichen Wandel erreichen. Mit der Hoffnungsträger Stiftung wollen wir in Menschen investieren, um ihnen eine Perspektive und Zukunft zu geben. Eine Investition, die sich lohnt!

Du hättest auch andere Schwerpunkte für die Stiftung wählen können – Wissenschaft, Kunst.... Warum hast du „Hoffnungslose“ ausgewählt?

Durch meine Eltern habe ich viel Liebe, Wertschätzung und eine gute Erziehung genossen, Werte vermittelt bekommen



Interview

Tobias Merckle

ebenso wie eine Hoffnung auf eine gute Zukunft. Ich habe aber viele Menschen kennengelernt, die all dies nie erfahren haben, keine Zukunftsperspektive haben und sich selber als hoffnungslos erleben – und auch von der Gesellschaft als Hoffnungslose angesehen werden. Sie sind Menschen und haben eine hoffnungsvolle Zukunft verdient. Sie haben Gaben und Fähigkeiten. Mit einiger Hilfe – immer im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe – können sie Hoffnung schöpfen. Sie können ihr Leben selbst in die Hand nehmen und dann vielleicht sogar anderen helfen, die hoffnungslos sind. „Hoffnungslose“ können zu Hoffnungsträgern werden.

Hast du ein Beispiel?

Reny George hat ein Leben mit Drogen und Kriminalität gelebt. Es hat darin geendet, dass er bei einem Raubüberfall ein älteres Ehepaar umgebracht hat, um an Geld für seine Sucht zu kommen. Während der Zeit im Gefängnis hat er Gott als eine Quelle der Vergebung und Hoffnung kennengelernt. Er hat sein Leben radikal verändert. Er hat diese Hoffnung mit anderen Gefangenen geteilt und ihr Leben hat sich verändert. Nach 15 Jahren wurde er begnadigt. Zusammen mit seiner Frau ist er weiter in Gefängnisse gegangen, um diese Hoffnung weiterzugeben. Sie haben dann das „Precious Children Home“ für Kinder von Gefangenen gegründet. Seit der Gründung haben sie hunderte von Kindern vor einem Leben mit Bettelei, Kriminalität und Prostitution bewahrt – und damit auch verhindert, dass sie selber einmal ins Gefängnis kommen. Der hoffnungslose und von der Gesellschaft abgeschriebene Kriminelle wurde zum Hoffnungsträger für viele andere. Wir wollen in sogenannte „Hoffnungslose“ investieren und sie zu Hoffnungsträgern machen – genauso wie Reny George.

Warum kam das Engagement für Kinder von Gefangenen hinzu?

Die Familien von Gefangenen sind durch die Inhaftierung mitbestraft – obwohl sie unschuldig sind. Wenn der Vater im Gefängnis ist – in den meisten Fällen ist es der Vater –, stehen der Rest der Familie und insbesondere die Kinder vor dem Nichts. Eine wichtige Bezugsperson fehlt, sie werden von anderen ausgegrenzt und stigmatisiert. In vielen Ländern gibt es auch keine Sozialsysteme. So stehen sie auch finanziell vor dem Nichts. Viele Kinder müssen sich durch Betteln, Diebstahl, Drogenhandel oder Prostitution über Wasser halten. Viele von ihnen landen später selbst im Gefängnis. Um diesen Kreislauf zu durchbrechen, helfen wir Kindern von Gefangenen. Über unsere lokale Partnerorganisation Prison Fellowship, die im jeweiligen Land vertreten ist, unterstützen wir die Kinder und ihre Familien, damit sie genügend zu essen haben, in die Schule gehen können, medizinisch versorgt werden und an gesellschaftlichen Aktivitäten teilnehmen können. Ausserdem werden sie regelmässig besucht. Durch das alles vermitteln wir ihnen Hoffnung und echte Perspektiven für ihr Leben. Durch unser Patenschafts-



Interview

Tobias Merckle

programm kann jeder diese Kinder unterstützen und ihnen helfen, starke Hoffnungsträger zu werden.

...

Es scheint, dass du eine Vision und den Mut hast, Neues zu starten. Wo kommt dieser Unternehmergeist her?

Ich bin in einer Unternehmerfamilie aufgewachsen. Für meine Erziehung und das gute Beispiel meiner Eltern bin ich unheimlich dankbar. Beim Mittagessen drehte sich das Thema oft um Verantwortung – für die Firmen, für die Mitarbeiter, für die Gesellschaft. Mein Vater hat mit ratiopharm Generika in Deutschland eingeführt und damit den Arzneimittelmarkt umgekrempelt. Er hat auch immer wieder Firmen, die kurz vor dem Ruin standen, aufgekauft, sie auf Vordermann gebracht und zu erfolgreichen Firmen ausgebaut – und so auch viele Arbeitsplätze erhalten und geschaffen. Von dem her konnte ich den Unternehmergeist mit der Muttermilch aufsaugen und habe immer das Beispiel meiner Eltern vor Augen. Gleichzeitig bin ich mir bewusst, dass Gott uns auch dazu berufen hat, Verantwortung in dieser Welt zu übernehmen. Er hat uns unseren Verstand, unsere Gaben, unsere Fähigkeiten und unsere Kreativität geschenkt, damit wir sie für uns und unsere Mitmenschen einsetzen.

Was erhoffst du dir von der Hoffnungsträger Stiftung?

Meine Hoffnung ist es, dass wir vielen „Hoffnungslosen“ helfen können, Hoffnung zu schöpfen, Perspektiven wahrzunehmen und dann Hoffnungsträger für andere zu werden und wiederum ihr Umfeld zu verändern. Gemeinsam mit anderen können wir helfen, die Umstände zu verändern, sodass viele Menschen die Möglichkeit haben, ein Leben voller Hoffnung zu leben. ... Die Fragen stellten Axel Jeroma und Julia Weiss.



Herausgeber:

Prison Fellowship Schweiz, Grenzacherstrasse 473, 4058 Basel

Mail luzia.zuber@luziazuber.ch

Phone 061 601 05 92

Web www.pfch.ch

Redaktion:

Luzia Zuber luzia.zuber@luziazuber.ch

Druck, Ausrüstung u. Versand:

Geschützte Arbeitsstätte

ECO Grischun

Rosshodenstrasse 43

7000 Chur

www.eco-grischun.ch

